



MEDIENMITTEILUNG

27.02 – 03.05.2015

Clouds in the Cave

Florian Auer (DE, 1984)

Neïl Beloufa (FR-DZ, 1985)

Alan Bogana (CH, 1979) & Marta Riniker-Radich (CH, 1982)

Carmen Gheorghe (RO, 1976)

Aurélien Mole (FR, 1975) & Syndicat

Artie Vierkant (US, 1986)

Phillip Zach (DE, 1984)

Kurator der Ausstellung: Sylvain Menétrey

Seit dem Aufkommen der Massenmedien in den 1950er Jahren wird Kunst in der Öffentlichkeit in erster Linie über die Medien wahrgenommen. Dieser Trend hat sich mit den neuen Medien weiter akzentuiert, denn mit der zunehmenden sozialen Vernetzung werden alle zum Empfänger, zur Herausgeberin und zum Verbreiter von Informationen – also zum Medienakteur.

Dieser Umstand wird in der Ausstellung *Clouds in the Cave* auf die Spitze getrieben und vor der provokativen Prämisse infrage gestellt, eine Ausstellung sei nur ein Vorwand Bilder zu produzieren und nicht ein Mittel um Objekte zu heiligen, getreu der Wahrnehmung des Industriezeitalters, das in den Museen fortbesteht.

Der erste Stock von Fri Art wird andeutungsweise zu einem Fotostudio umgestaltet, wo ein weisser Hintergrund Winkel und Kanten verschluckt und den Eindruck eines luftleeren Raums vermittelt, in dem Gegenstände zu schweben scheinen. Der *White Cube* wird alsdann zur *White Box*. Die künftige Gestaltung der Ausstellung erhält so einen weiteren Rahmen. Der Blick des Betrachters verschwimmt mit jenem des Fotografen: Er sieht eine Serie von Bildern, die sich mit jedem weiteren Schritt neu zusammensetzt.

Das Zirkulieren von Ausstellungen und Werken in Form von Bildern geht an deren Gestaltung nicht spurlos vorbei. In seinem Text *My Work for Magazine Pages* erwähnt Dan Graham dazu: «Als Galerist habe ich die Erfahrung gemacht, dass ein Werk ohne schriftliche Kritiken und Reproduktionen kaum als Kunst anerkannt wurde. Bevor einem Werk künstlerischen Wert eingeräumt wurde, musste man offenbar darüber schreiben und es als Fotografie in einer Zeitschrift abbilden.»¹ Der künstlerische und somit wirtschaftliche Wert eines Objekts ist folglich abhängig von seinem Umfeld, aber auch von seiner Mediatisierung. Übertragen auf die sozialen Netzwerke bedeutet dies, dass eine Ausstellung und ein Werk eine gewisse

¹ In Gary Dufour, Dan Graham (Ausstellungskatalog), Perth, Art Gallery of Western Australia, 1985.



Wirkungskraft haben müssen, um Eingang in die richtigen Plattformen zu finden und die nötigen Klicks und Likes zu erhalten. Das Fotogénie wird zur Grundvoraussetzung für den Erfolg.

Clouds in the Cave zeigt eine Reihe von Werken, von denen man sagen könnte – wären sie Personen –, dass sie sich «bewusst» sind, dass sie fotografiert werden. Weit entfernt davon, sich den Zwängen der Fotografie zu unterwerfen, «spielen» einige mit dem Objektiv und versuchen, dem eigenen Abbild ein Schnippchen zu schlagen. So zum Beispiel das Gemeinschaftswerk von Marta Riniker-Radich und Alan Bogana: Aufkleber an den Säulen des Raumes – dem letzten architektonischen Element in einem Raum ohne dreidimensionale Orientierungspunkte – reproduzieren das Abbild eines im Ausstellungsraum stattfindenden fiktiven Ereignisses. Die Ausstellungsdocumentation auf der Webseite der Kunsthalle vermittelt indes den Eindruck, dass dieses Ereignis tatsächlich im Raum stattgefunden hat.

Auch Florian Auer und Carmen Gheorghe präsentieren ein Gemeinschaftswerk, das die Plastik und ihre Beziehung zur Fotografie beleuchtet. Florian Auer zeigt eine Reihe von Sporttrikots, die im Raum zu schweben scheinen, wie Hologramme oder Reliquien eines Fussballspiels in erweiterter Realität. Wie dreidimensionale Fotogramme oder Leinentücher bewahren die Trikots den Abdruck nicht vorhandener Körper. Am Boden umreisst Carmen Gheorghe das Abbild eines vertikalen geometrischen Gebildes aus glitzerndem Sand. Je nach Blickwinkel verschmelzen die Zeichnung am Boden und das falsche Hologramm im Raum und werden zu einer Skulptur auf einem Sockel, die an die Werke von Brancusi erinnert. Die Künstlerin aus Rumänien fand ausserdem grossen Gefallen daran, Plastiken in zahlreichen Fotografien und Filmen darzustellen, um ihnen Bewegung zu verleihen, ihre Flächen zu vergrössern und Emotionen zu wecken.

Phillip Zach treibt den Geist der Ausstellung bis zum Äussersten. Seine Arbeit ist gänzlich von der physischen Räumlichkeit abgetrennt und nistet sich, mittels Bildverzerrungen, einzig in der fotografischen Dokumentation der Ausstellung ein.

Die Ausstellung ist zeitgleich auf der Website der Kunsthalle ersichtlich, damit der Betrachter die Fallen, die sich seiner Wahrnehmung offenbaren, im Wechsel zwischen physischen Raum und Bildschirm erfahren und umgehen kann.

Das Ganze kann als ein Schattentheater, eine Höhle Platons interpretiert werden – oder um es im Sinne von Jean Baudrillard auszurücken: Simulakren verbergen nicht eine Wahrheit, sondern stellen die einzige Realität dar.